

# Transkript Podcast

\*Intro-Musik\*

FR. KEMMERER

Hallo und herzlich willkommen zu Netzwerk Digital – Unterrichtsideen für Deutsch und Englisch. Dieser Podcast befasst sich mit aktuellen Entwicklungen im Bereich Digitalität für den Deutschunterricht und den Englischunterricht. Heute sprechen wir über digitale Text- und Kommunikationssouveränität, also unter anderem darüber, welche Kompetenzen uns sicher digital auftreten und mit digitalen Inhalten umgehen lassen. Bevor wir starten, würde ich mich aber gerne einmal kurz vorstellen. Ich bin Alexandra Kemmerer. Ich bin wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Fremdsprachen-Didaktik Englisch an der Goethe-Universität in Frankfurt. Und ich darf heute eure Gastgeberin sein und befasse mich beruflich vor allem mit Lehrkräftebildung, mit Fokus auf Digitalität und Assessment. Jetzt habe ich mir für heute für das spannende Thema, das wir haben, auch einen Gast eingeladen, nämlich Prof. Dr. Britta Viebrock. Hallo, liebe Britta.

PROF. DR. VIEBROCK

Hallo, vielen Dank, dass ich hier meinen Beitrag leisten darf.

FR. KEMMERER

Liebe Britta, stell dich doch einmal kurz vor.

PROF. DR. VIEBROCK

Ja, mein Name wurde ja schon genannt. Ich bin seit inzwischen schon 15 Jahren Professorin für Didaktik der englischen Sprache und Literatur an der Goethe-Universität Frankfurt. Ich habe im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit inzwischen sehr viele Themen bearbeitet. Angefangen habe ich mal mit Sachen zum bilingualen Unterricht und später kam auch sehr viel mit Literatur in allen Formen, also auch als filmische Erzählung, hinzu.

Lehrkräftebildung ist natürlich ein großes Thema und die gesellschaftlichen und technischen Weiterentwicklungen, die uns so im Alltag begegnen, sind natürlich immer wieder Anlass, das eigene Tun und Denken neu auszurichten. Aus diesem Grund ist eben auch Digitalität ein wichtiges Thema geworden.

FR. KEMMERER

Ja, so ein Zufall, dass du das ansprichst, denn das ist natürlich auch unser heutiges Thema, denn du hast zusammen mit Dr. Annika Janßen das Konzept der DITEKOS, der digitalen Text und Kommunikationssouveränität, entwickelt. Und so weit, wie ich es verstehe, geht es ja hierbei darum, sich souverän, also eigenständig und kompetent, in der digitalen Welt zu bewegen. Vor welcher Herausforderung stellt uns denn die digitale Entwicklung, dass wir so ein Konzept wie DITEKOS brauchen?

PROF. DR. VIEBROCK

Genau, also erstmal würde ich vielleicht einen Teil der Credits weitergeben wollen, an die Kollegen Jörn Brüggeman und Volker Frederking aus der Deutschdidaktik, die mit dem digitalen Souveränitätsbegriff schon früher an den Start gegangen sind. Wir fanden ihn aber sehr anschlussfähig, aber vielleicht noch nicht ganz passgenau für unser Feld, damit ist

die Fremdsprachendidaktik oder die Sprachdidaktik, wenn man die grundständige Germanistik mitdenken möchte, gemeint. Deswegen haben wir das für unser Fach noch ein bisschen deutlicher zugespitzt, während die Kollegen Brüggeman und Frederking auch weitere Fächer aus dem, sag ich mal, Aufgabenfeld B, also der gesellschaftswissenschaftlichen Fächer, im Blick haben. Die Herausforderung liegt auf verschiedenen Ebenen, einmal natürlich die technischen Entwicklungen, die man sozusagen in ihrer Technik auch beherrschen muss und neu überlegen muss, wie machen sie bestimmte Sprachlernen und Erwerbsprozesse einfacher, vielleicht auch effizienter. Aber eine andere Ebene sind sicher auch die neuen Gegenstände, denn das, was wir als zentralen Gegenstand haben, ist ja der Text und die Kommunikation. Die sehen natürlich Beide ganz anders aus, als wir sie aus traditionellen Zusammenhängen noch kennen. Texte sind nicht immer mehr nur gedruckt, sie sind auch nicht immer nur chronologisch, sie sind vielleicht visuell angereichert. Kommunikation findet in Medien statt, wo man vielleicht gar nicht mehr so klassisch zwischen mündlich und schriftlich unterscheiden kann, man schreibt vielleicht, aber kommuniziert eigentlich eher im Modus der Mündlichkeit. Also da gibt es eben viele Grenzaufweichungen, die sozusagen die Herausforderungen machen und wo neues Denken notwendig ist.

FR. KEMMERER

Und in dem Zusammenhang sprechen wir auch gerne mal vom erweiterten Textbegriff. Das heißt also, dass Texte nicht mehr, naja, ich würde fast sagen im klassischen Sinne, gemeint sind als das gedruckte Wort, sondern Texte sind jetzt mehr. Du hast das schon mal angerissen, aber könntest du das noch mal ein bisschen ausdifferenzieren? Was meinen wir mit einem erweiterten Textbegriff?

PROF. DR. VIEBROCK

Ja, genau. Also dem erweiterten Textbegriff sozusagen folgt ja dann auch ein erweiterter Literalitätsbegriff. Also es ist eben nicht mehr nur genug, lesen und schreiben zu lernen, damit man gedruckte Texte, die chronologisch von oben nach unten auf Papier erscheinen, lesen und verstehen kann, sondern Texte sind eben sehr viel mehr, die finden jetzt in allen möglichen Modalitäten statt. Also Hörbücher ist schon so ein erstes Beispiel, da ist zumindest ja eine Audioform eines Textes vorhanden oder Videoclips sind dann ein nächstes Beispiel, da ist eben eine visuelle Form mit einer Audioform, die vielleicht auch noch mit Text im Sinne von Bildschirmtext unterlegt sein kann vorhanden. Wir können aber auch an Dinge wie sie noch in Buchform vorhanden sind denken, zum Beispiel Comics oder Graphic Novels, wo eben dieser Modus der verschiedenen Modalitäten sich schon andeutet, nur nicht ganz so flexibel und beweglich ist wie vielleicht in digitalen Texten. Aber das, was wir eben als Text kennen, sieht jetzt sehr viel vielfältiger aus und erfordert dann eben auch sehr viel vielfältigere Kompetenzen oder andere Kompetenzen, um Verständnis zu sicher, [und damit ergibt sich auch ein neuer Blick auf die Schüler\\*innen und ihre Kompetenzen. Die bringen ganz unterschiedliche Fähigkeiten mit, wie sie auf einen Text zugreifen können. Durch unseren, sozusagen neuen Blick auf Texte und damit auch der Frage, was denn Lesen ist, können wir diese Zugriffe allerdings auch wertschätzen und im inklusiven Sprachunterricht für alle Schüler\\*innen Kompetenzerwerb anbahnen](#)

FR. KEMMERER

Das macht natürlich Sinn, denn wenn wir Text so verstehen, sind wir ja, wenn wir im digitalen Raum unterwegs sind, mit vielen Formaten konfrontiert. Also ich denke jetzt an digitale Artikel, ich denke an mit Hyperlinks versehene Texte, aber natürlich auch an sowas wie TikTok-Videos, Instagram-Beiträge und Co. Wenn wir jetzt sagen, okay, wir wollen diese

Herausforderungen formulieren als Kompetenzen, die ich brauche, um mit Text und Kommunikation umzugehen im digitalen Raum, wie er sich jetzt eben auch entwickelt, ich will gar nicht sagen, dass die Entwicklung abgeschlossen ist, es ist ja ein Prozess. Dann ist sozusagen die These, die du in Annika Janßen aufgestellt hast, dass wir digitale Text- und Kommunikationssouveränität, also die DiteKoS, brauchen. Das scheint ja ein recht schwer zu definierendes Konzept zu sein, wenn man sich anschaut, wie schwer die Voraussetzung ist, mit der man arbeitet. Wie habt ihr das denn gelöst?

PROF. DR. VIEBROCK

Also wir haben das in meiner Sicht eigentlich recht schlicht modelliert. Erst mal haben wir als übergeordnete Zielvorstellungen formuliert, dass eben eine souveräne Teilhabe an digitalen Diskursen das Ziel ist und da sind eben wieder beide Dimensionen drin. Also man muss es einmal auch in der Technik beherrschen und man muss beispielsweise Instagram auch technisch bedienen können, damit man an solchen Diskursen teilnimmt. Aber man muss es natürlich auch in der Machart, in der Funktion, in der Wirkung durchschauen und beherrschen. Und das heißt, dass eben ein zweites Ziel auf jeden Fall auch ist, für Wirkungen, Intentionen und Perspektiven von Darstellungen sowie deren Bedeutung oder die Bedeutung von Kontexten zu sensibilisieren. Wir haben es so gelöst und das ist etwas anders als bei den Kollegen Brüggemann und Friederking, die das durchaus etwas komplexer modelliert haben, dass wir drei Dimensionen beschrieben haben, nämlich eine funktionale Dimension, eine gegenstandsbezogene Dimension und eine kritische Dimension. In der funktionalen Dimension, da geht es wirklich um die „Technicalities“, die Praktiken zur Rezeption und Produktion digitaler Texte und Kommunikationsformen, also das Beherrschen der Tools, der Apps, dieser ganzen Dinge.

FR. KEMMERER

Also zum Beispiel, dass ich einen Beitrag hochladen kann bei Instagram, aber was könnte denn ein Beispiel für Rezeption sein? Entschuldige, wenn ich da kurz reingrätsche.

PROF. DR. VIEBROCK

Genau. Also Rezeption ist natürlich technisch erstmal einfacher. Man klickt irgendwo drauf und schaut sich irgendwas an, da sind jetzt noch nicht so große Kompetenzen in der funktionalen Dimension zu sehen und da würde ich sagen, kommt die gegenstandsbezogene Dimension schon stärker in den Blick, nämlich dass man ähm über Kompetenzen verfügt, Analysekompetenzen, um bestimmte Modalitäten und Ästhetiken digitaler Texte zu erkennen und zu bestimmen. Also wie ist das gemacht? Das kennt ja jeder von uns, der sich beispielsweise auf Instagram herumtreibt. Das sind ja bestimmte Erzählmechanismen, die sich breit über viele Konten finden oder viele Profile finden, die die sich eigentlich auch immer wiederholen, das sieht man natürlich, wenn man sich das vergleichend anschaut, was dann da bestimmte Erzählmechanismen sind.

Ich denke an sowas wie bestimmte visuelle Darstellungen von Orten, an die man gereist ist, da geht es dann gar nicht mehr immer nur um die Reise selber, sondern eher um das Dargestellte nämlich einer bestimmten Abbildung, eines Blickwinkels, den man auch schon tausendmal vorher auf anderen Profilen gesehen hat, so in diese Richtung beispielsweise oder auch eine bestimmte Begrüßungsform, so wie du sie selber für diesen Podcast hier heute anmoderiert hast. Das ist auch eine Form, die man im Vergleich verschiedener Podcasts regelmäßig wiederfindet.

Ich hätte mich vermutlich noch bedanken sollen, dass ich hier sein darf. Das ist auch so eine Formel, die man regelmäßig wiederfindet. Diese Überlegung, dass man verstanden hat, dass Text und Kommunikation eben etwas anderes sind, als wir sie klassischerweise kennen und dass man eben dann aber auch verstehen muss, mit welchen Modalitäten, Ästhetiken und so weiter diese Texte und Kommunikationsformen gemacht sind, da kommt dann eben auch die dritte Dimension, die kritische Dimension ins Spiel. Wir lehnen diese so ein bisschen an, an die Diskussion um kritische Fremdsprachendidaktik, die mit dem Namen David Gerlach verbunden ist.

Es geht eben nicht nur darum, einzelne, ich sag mal, Stilmittel zu erkennen, sondern sozusagen auch größere Intentionen. Also wie ist ein bestimmter digitaler Text einzuordnen? Ich komme vielleicht mal wieder auf ein Social Media Beispiel, wenn man, zum Beispiel auf X, wenn man dort über die Präsentation von Donald Trump nachdenkt oder die sich anschaut, dann sieht man natürlich, dass die in einer bestimmten Art und Weise gemacht sind, um bestimmte Meinungen zu bilden, Stimmung zu machen, dass sowas wie Redlichkeit oder Wahrheit bei diesen Beiträgen keine Kategorien sind, die da eine Rolle spielen, sondern da geht es ganz klar um eine Perspektivierung und Meinungsbildung in eine bestimmte Richtung. Das muss man natürlich durchschauen lernen und verstehen lernen, damit man eben kritisch auch einordnen kann, was die Intention von bestimmten Texten und Kommunikationsformen ist, was die Wirkungsweisen sind, und was damit bewirkt wird. Dazu zählt auch wie man Wahrheitsgehalte von Informationen einschätzt. Ich spiele jetzt hier auf diese ganze Fake News Debatte und so weiter an, woher wissen wir, was die Wahrheit ist? Diese Sachen potenzieren sich natürlich nochmal, wenn man jetzt über generative KI nachdenkt, wo man Autorinnen und Autoren gar nicht mehr sicher erkennen kann, wenn man auch über bildgenerierende KI-Tools nachdenkt, wo man eben gar nicht mehr weiß, ob so eine Abbildung in der Realität vorkommen kann oder sie nur konstruiert ist. In solchen Fällen wird diese Dimension natürlich besonders wichtig.

FR. KEMMERER

Aktuell haben wir das Glück, dass digitale Personen oder digital erstellte Personen auf Bildern gerne mal noch sechs Finger oder vier Hände haben, wenn das aber irgendwann mal nicht mehr so leicht zu erkennen ist, ist das natürlich eine Herausforderung. Ich habe jetzt spaßeshalber mir nochmal die JIM-Studie zu Jugend, Internet und Medien aus 2023 rausgesucht, denn ich hatte noch im Sinn, dass dort auch die Jugendlichen mal gefragt wurden, was ist ihnen denn so im letzten Monat im Internet begegnet. Das würde dich jetzt sicher nicht überraschen, das Fake News das am häufigsten genannte waren, danach kamen dann beleidigende Kommentare, extreme politische Ansichten, Verschwörungstheorien und so weiter. Das heißt, ich würde jetzt fast meinen, dass schon eine Grundsensibilität dafür, dass solche Aspekte existieren, vorhanden ist. Ihr wollt jetzt aber noch ein bisschen weitergehen mit dem DITEKOS-Konzept, das heißt also, wo sehen wir denn vielleicht den Bedarf bei Schülerinnen und Schülern?

PROF. DR. VIEBROCK

Genau. Also da würde ich absolut zustimmen, dass unsere Schülerinnen und Schüler sehr klug an manchen Stellen sind, aber vielleicht auch ein bisschen unbedarft, was sich auch mit Forschungsergebnissen belegen lässt, ist, dass dieser technische Bereich oft keine wirkliche Schwierigkeit darstellt. Das können die. Das ist auch der Modus, mit dem die groß werden, sich irgendwo reinklicken und sich neue Programme und Anwendungen zu erarbeiten. Wo sozusagen die ersten Schwierigkeiten anfangen, ist sicher dort, wo es funktional genutzt werden soll, nämlich um wirklich Erkenntnisse zu erwerben. Und da hilft einem vielleicht so

ein Grundbewusstsein nur bedingt dafür, dass es so etwas wie Fake News gibt oder Verschwörungstheorien. Denn auch Belege gibt es dafür, dass eben Recherche doch sehr oft über, sagen wir mal, Instagram vorgenommen wird und dass eben, wenn eine Information zwei blaue Haken hat, diese als wahr angesehen wird und keine weitere Prüfung stattfindet. Ich denke, da ist es schon sehr wichtig, eben auch genauer reinzugehen und die Sachen wirklich auch mal analytisch auseinanderzunehmen und in weiterer Folge vielleicht auch wieder produktiv selber einzusetzen, damit man eben tatsächlich erfährt, welche Wirkungsweisen man inszenieren und kreieren kann. Aber ich glaube, dass eine weitere Herausforderung auch die relative Schnelllebigkeit der Informationsverfügbarkeit ist. Man klickt sich mal schnell rein, man liest irgendwas, man durchdringt gar nicht mehr richtig. Lesen an sich ist dann irgendwie eine Anstrengung, die man vielleicht gar nicht umfänglich mehr durchführen will, lesen und in der Folge vielleicht auch denken. Ich glaube, das sind schon Herausforderungen, die man angehen muss, wobei natürlich andersrum auch klar ist, dass gerade diese produktiven Möglichkeiten, die bestimmte Anwendungen bieten, zwar vielleicht in der Sache letztlich nicht anders sind als das, was man früher mit Schere und Papier erledigt hat, aber doch natürlich stärker und besser an die Gewohnheiten der Schülerinnen und Schüler heute anschließen und damit natürlich auch sehr viele Möglichkeiten bieten, Erkenntnisse und Wissen umzuwälzen, dadurch, dass man es produktiv in neue Formen bringt.

FR. KEMMERER

Tatsächlich hat die Jim-Studie auch gefragt, woher denn Jugendliche etwas über das aktuelle Weltgeschehen erfahren. Die meisten besinnen sich da sehr traditionell auf Gespräche mit der Familie oder Gespräche mit Freunden, dann kommen noch die Nachrichten im Fernsehen oder Radio, also noch sehr stark traditionelle Medien. Hierbei geben die Nutzung dieser über die Hälfte der Schüler\*innen an, aber dann kommt auch schon YouTube, TikTok, Instagram.

PROF. DR. VIEBROCK

Sorry, wenn ich da gerade zwischenreden darf.

FR. KEMMERER

Gerne.

PROF. DR. VIEBROCK

Ich würde prognostizieren, das können wir vielleicht dann in zu einem späteren Zeitpunkt nochmal verifizieren, dass sich diese Werte verschieben werden und zwar weiter in Richtung Internet, YouTube und so weiter und das traditionelle Fernsehen sozusagen da immer weniger Einfluss nehmen wird. Wobei man natürlich sagen kann, wenn man jetzt über die Mediatheken der öffentlich-rechtlichen Programme sozusagen Nachrichten schaut, ist das auch schon so ein gewisser Grenzbereich, das ist noch ein qualitätsgesichertes Medium, aber es wird trotzdem über Internetzugänge konsumiert. Das ist so das eine. Und ich würde auch ein bisschen ketzerisch sagen wollen, dass nur noch über 50% Medien konsumieren, wo eine gewisse Qualitätssicherung vorausgesetzt werden kann, die auch sozusagen sofort offensichtlich ist.

FR. KEMMERER

Das stimmt, das stimmt, denn das ist natürlich auch oft in einer Weise produziert, beispielsweise auf TikTok und Instagram, dass Seriosität suggeriert wird. Einfach

beispielsweise durch ein besonders professionelles Auftreten, durch Aspekte der Ästhetik, gute Kameraführung, hochwertige Kameraführung oder dass vielleicht auch suggeriert wird, dass es sich hier um einen seriösen Channel handelt, in der Art wie kommuniziert und das aufgebaut wird oder gesagt wird, ich habe dafür Quellen, aber die werden dann nicht genannt oder sind nicht leicht nachvollziehbar. Da sind wir dann neben den kritischen Dimensionen auch immer in der gegenstandsbezogenen Dimension, die überlappen sich ja auch, nicht wahr?

PROF. DR. VIEBROCK

Ja, genau. Also ich würde sagen, die gegenstandsbezogene Dimension bezieht sich wirklich auf einen Text oder eine Kommunikationssituation, wo man eben wirklich relativ mikroanalytisch reinschaut. Also was wird jetzt hier verwendet? Und natürlich ist so was wie Kameraführung könnte dort ein Thema sein, welche Kameraperspektive wird gewählt, das ist ja im Grunde aus der Filmanalyse eigentlich auch bekannt, um welchen Effekt zu erzielen, während die kritische Dimension eben auf einer etwas größeren Ebene fragt, was ist jetzt der übergeordnete Zweck dieser Sache? Also was wird damit in größeren Diskurszusammenhängen, eigentlich bewirkt?

FR. KEMMERER

Ah, okay. Wenn sich das jetzt jemand nochmal anschauen will, kann man auf jeden Fall bei uns auf [www.diginics.digital](http://www.diginics.digital) unter „Veröffentlichung“ auch den Text von euch beiden finden. Aber abgesehen davon, dass wir ja jetzt schon einige konkretere Beispiele hatten, die sich auf den Alltag von Jugendlichen beziehen, ist ja noch die Frage, wie überträgt sich das in den Unterricht, welche Rolle spielt das im Unterricht und wie könnte man das konkret umsetzen? Fangen wir vielleicht erst mal an mit der Rolle. Warum ist DITEKOS relevant für den Sprachunterricht?

PROF. DR. VIEBROCK

Also mein Verständnis von Fremdsprachenunterricht ist auf jeden Fall, dass der mit dem Leben der Schülerinnen und Schüler etwas zu tun haben soll. Die Englischkenntnisse unserer Schülerinnen und Schüler werden, glaube ich, tendenziell besser. Wir werden es im nächsten Jahr dann vielleicht auch mal über PISA abgeprüft sehen können, zumindest was die mündlichen und kommunikativen Kenntnisse und Kompetenzen betrifft. Das Schreiben ist vielleicht nochmal gesondert zu betrachten. Also das ist deren Lebenswelt und vieles dieser Lebenswelt findet sozusagen digital vermittelt statt, die halten sich im Internet in digitalen Räumen auf und kommunizieren da sozusagen nicht sehr gesteuert. Meine feste Überzeugung ist, Schule muss mit dem Leben der Schülerinnen und Schüler etwas zu tun haben. Unterricht ist ein dynamisches Feld, was sich natürlich immer wieder erneuert in Zusammenhang mit der Art und Weise, wie sich Gesellschaft verändert und erneuert. Das muss Unterricht meiner Meinung nach abbilden. Und ich wäre einfach sehr dankbar, wenn Lehrkräfte eben auch das als Teil ihrer Aufgabe und Rolle und Funktionen annehmen, dass natürlich irgendwann Routinen sich bilden können, das ist völlig klar, aber eben doch auch immer wieder ein gewisser Erneuerungsaspekt auftritt, damit man das Leben der Schülerinnen und Schüler nicht aus dem Blick verliert. Da denke ich ist eben gerade der digitale Raum ein großer Ansatzpunkt, wo man das einlösen kann, wo man dann natürlich auch Risiken eingehen wird, weil man neue Textformen bearbeitet, über die man selber vielleicht noch nicht so viel weiß, die man selber im Studium nicht exemplarisch einmal ausführlich bearbeitet hat. Das muss man dann sich berufsbegleitend aneignen. Aber ich glaube, dass wir sonst keine Chance mehr haben und wir die Institution Schule immer weiter von dem entkoppeln, was das Leben sonst bereithält.

FR. KEMMERER

Das finde ich einen guten Ansatzpunkt, da auch über den Alltag der Schüler\*innen heranzugehen, alleine aus dem Grund, weil sich daraus auch eine Relevanz für die Schüler\*innen ergeben wird, sich damit zu befassen. Was könnte man denn als Lehrkraft konkret machen? Also wenn du vielleicht ein Beispiel für uns hättest, wie man DiTeKos in den Unterricht integrieren könnte.

PROF. DR. VIEBROCK

Ja, ich glaube, man muss da schon noch mal etwas genauer über den Kontext nachdenken. Und ich spreche jetzt eher für vielleicht einen Oberstufenkontext, der natürlich andere Möglichkeiten bietet, als, sagen wir mal einen Grundschulkontext, wo gerade erst die Grundlagen des Fremdsprachen Lernens gelegt werden oder eben gerade erst die Grundlagen des Schreibens und der Alphabetisierung im Deutschen. Ich glaube, das muss man sich vorher klar machen und da wird die Antwort unterschiedlich ausfallen. Wenn man jetzt eher über schon weit sozialisierte Schülerinnen und Schüler im Schulsystem spricht, dann würde mir zum Beispiel sowas einfallen wie serielles Erzählen. Das Prinzip des seriellen Erzählens ist natürlich gar nichts Neues, das gibt es so lange wie 1000 oder eine Nacht. Das war schon eine serielle Erzählung. Natürlich gibt es auch historische Beispiele, wo serielles Erzählen stattgefunden hat, aber die einfache Zugänglichkeit über Streaming-Plattformen und die Möglichkeit, dass jeder nach seinem eigenen Bedarf Serien kommunizieren kann und damit auch neue sozusagen Herausforderungen, wie zum Beispiel Binge-Watching könnte ich jetzt als Beispiel nennen. Das wären so Themen, wo ich denke, da haben wir eine gute Chance, da Schülerinnen und Schüler das in ihrer Freizeit sowieso tun. Allerdings mehr oder minder ungesteuert, wir könnten sie für die Fremdsprachen natürlich auch hinführen, stärker und mehr in der Fremdsprache zu schauen. Das findet aber auch schon statt. Darüber haben wir selber auch Daten erhoben, das Schülerinnen und Schüler das durchaus tun. Da würden sie ja schon mal sehr viel Spracherwerb, nicht notwendigerweise gesteuert, aber sehr viel Wortwitz und so weiter erwerben können. Man kann sich eben auch die ästhetischen Merkmale digitalen seriellen Erzählens anschauen und darüber bestimmte Sachen lernen. Da wären wir so an dieser Gegenstandsdimension, die ich vorher schon benannt hatte. Und natürlich kann man das Ganze dann wieder kritisch betrachten, zum Beispiel im Hinblick auf Fragen, welche Stoffe, welche Geschichten werden eigentlich erzählt? Welche Stimmen werden hörbar gemacht? Welche findet man vielleicht auch nie? Und da kann man ja beispielsweise feststellen, dass das so bei den großen Konzepten, die in unserer Zeit diskutiert werden, ich nenne mal Gender als Beispiel, da eine größere Diversifizierung zu sehen ist, eine stärkere Abbildung von Charakteren, für die es vorher in Erzählungen gar keinen Platz gab. Und da kann man eben bestimmte Sachen erkennbar machen. Das wäre für mich so ein Ansatz, wo ich denke, da hat man ein wirklich interessantes Thema am Wickel, das eben diese Dimensionen vereint an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler anschließt, ihnen trotzdem auch literaturwissenschaftliche oder filmwissenschaftliche Konzepte vermitteln kann, hoffentlich motivierend ist und einfach eine gute Möglichkeit zum Lernen bietet. Aber auch da ist klar, dass erfordert von Lehrkräften einen gewissen Einsatz und Risikobereitschaft, um sich eben auf Sachen einzulassen, die vielleicht in ihren eigenen Ausbildungsphasen noch nicht unbedingt eine große Rolle gespielt hat.

FR. KEMMERER

Das ist ein gutes Stichwort. Was würdest du dir denn von Lehrkräften und Bildungseinrichtungen wünschen, um jetzt die digitale Transformation oder auch, sagen wir es jetzt mal ganz konkret, „DITEKOS“ weiter zu verbreiten und zu etablieren?

PROF. DR. VIEBROCK

Also von den Lehrkräften würde ich mir, wie schon gesagt, eine gewisse Flexibilität, Mut und Risikobereitschaft wünschen. Ich finde aber, dass wir sehr vorsichtig sein sollten, Lehrkräfte mit immer neuen Anforderungen zu überfrachten, denn das, glaube ich, sollte man systemischer denken. Der Lehrer\*innenberuf ist sicher ein sehr anspruchsvoller Beruf und man kann nicht erwarten, dass Lehrkräfte sozusagen im Nebenerwerb alles Mögliche noch mitbedienen. Deswegen wäre es mir schon wichtig, dass auch systemisch zu denken und zu überlegen, welche Strukturen sind eigentlich nötig? Was braucht es schon allein an Hardware-Ausstattung und auch an Personal, dass diese Ausstattung pflegen kann? Was braucht es noch an bestimmten Rollen, die in einem Schulsystem erfüllt sein müssen, damit Lehrkräfte sich auf ihre Haupttätigkeit, nämlich das Unterrichten von Inhalten, auch wieder stärker konzentrieren können und da auch Freiräume finden, sich tatsächlich auf Neues einzulassen. Dazu gehört für mich auch Fortbildung, eigentlich auch eine verpflichtende Fortbildung. Es wundert mich, ehrlich gesagt, immer, dass man das so freistellt, ob man sich jetzt fortbildet oder nicht. Das leistet man sich in wenig anderen Professionen. Aber auch da würde ich sagen, das muss systemisch eingespielt sein. Mein Appell wäre nicht zu sagen, den Lehrkräften immer mehr aufzubürden und immer mehr zu fordern. Stattdessen sollte man sich eingestehen, dass sich auf der Höhe zu halten von gesellschaftlichen, technischen und politischen Entwicklungen Zeit und Energie kostet. Die muss sozusagen in den beruflichen Alltag eingespielt sein und dafür muss auch Zeit sein. Aber dann ist es eben auch nachzuweisen, dass man das getan hat.

FR. KEMMERER

Wenn jetzt eine Lehrkraft sagt, sie möchte damit starten, was würdest du sagen, wäre die Message, die du mitgeben würdest um damit loszulegen, DITEKOS zu integrieren?

PROF. DR. VIEBROCK

Also du hattest ja vorhin schon auf unsere Webseite hingewiesen und man kann ganz konkret auch in diesem Projekt noch teilnehmen. Vielleicht sollten wir dort noch mal kurz erklären, dass das DigiNICs eine Zusammenstellung zwischen digital gestützten Networked Improvement Communities (NICs) ist. Weil hier die Grundidee ist, dass das sehr schlecht nur als Top-Down-Modell funktioniert. Also im Sinne von an der Universität würden irgendwelche abgehobenen Konzepte entwickelt, die aber relativ weit entfernt von den Realitäten des Schulalltags sind und dann so in einer Top-Down-, auch gewissen hochnäsigen Art und Weise weitergegeben werden, um dann irgendwie festzustellen, dass es in der Schule nicht angekommen ist. So ist die Idee eben gar nicht, sondern sehr viel zirkulärer und unter Beteiligung möglichst vieler „Stakeholder“, damit man die Perspektiven gleich miteinander abgleicht. Ich bin auch keine Freundin davon, Lehrkräfte-Fortbildung nur auf der Schulebene zu denken. Also eine Lehrkraft, die etwas ausprobiert hat, gibt es an die nächste weiter, das ist sicher ein Bestandteil, aber dann ist eben Innovation und irgendwie neue Modellierung auch schwer zu denken. Hier hat sicher die Universität eine gute Rolle, die das etwas kontextfreier denken kann, etwas befreiter von einem akuten Handlungsdruck, die vielleicht auch die Möglichkeiten hat, Sachen empirisch mal zu unterlegen, zu bestätigen, zu hinterfragen. Ich denke aber auch an so etwas wie Medienzentren, die natürlich bestimmte

Texte im Sinne von audiovisuellen Texten jetzt auch anschaffen und bereithalten können. Ich denke aber auch an die Bildungspolitik, die Bedingungen schaffen kann, damit eben gerade eine solche gemeinschaftliche Zusammenarbeit nötig oder möglich ist, sodass da verschiedene Rollen stattfinden. Was wir insgesamt feststellen, ist, dass es schon immer sehr oft motivierte Lehrkräfte sind, die genau ihre Rolle so definieren, wie ich sie auch geschildert habe, dass es ein dynamischer Beruf ist, der immer wieder eine Neuerfindung auch in Punkten beinhaltet, die auch Lust haben, sich auf neue Sachen einzulassen, die dazulernen wollen, die manchmal vielleicht mal an Dingen scheitern, aber sie probieren. Und das wäre sozusagen auf der Ebene der einzelnen Lehrkraft, glaube ich, das Wichtigste.

FR. KEMMERER

Das klingt doch nach einer sehr guten Perspektive. Und du hast DigiNICs ja auch nochmal angesprochen. Das heißt also, das ist das größere Projekt, in dem wir unter anderem an DITEKOS arbeiten, also daran, digitale Text und Kommunikationssoveränität in den Unterricht zu bringen. Hierzu vernetzen wir Lehrkräfte und Akteurinnen und Akteure der Lehrkräftebildung. Wir haben die Website zwar vorhin schon mal genannt, aber es schadet nicht, das nochmal zu tun. Wer Lust hat mit uns in Kontakt zu kommen, wer Lust hat, nochmal Infos zu, DITEKOS zu lesen, sich das Ganze nochmal in Textform, in eurem Artikel anzuschauen oder, und das wäre natürlich das Schönste, sich uns anzuschließen, sich mit anderen Lehrkräften zu vernetzen, der findet uns unter [www.DigiNICs.digital](http://www.DigiNICs.digital). Wir freuen uns von Ihnen und euch zu hören. Und damit würde ich jetzt auch schon die Aufnahme für heute beenden. Und danke dir ganz herzlich, Britta, dass du dabei warst.

PROF. DR. VIEBROCK

Ja, vielen Dank. Es war sehr angenehm. Ich hoffe, wir konnten hier ein paar Denkanstöße vermitteln. Das würde mich sehr freuen.

FR. KEMMERER

Danke schön. Auf Wiedersehen, liebe Hörerinnen und Hörer.

\*Outro-Musik\*